

# HERDER-KORRESPONDENZ

Zehntes Heft - 3. Jahrgang - Juli 1949

**Damit die Kirche vereinigen und heiligen könne, muß sie selbst einig und heilig sein, d. h. sie muß ihren Grund in Gott haben, unabhängig von den uneinigen und sündigen Menschen, die der Einigung und Heiligung bedürfen und sie daher nicht aus sich selber schöpfen können.**

W. Solovjov

## Deutsche Meldungen

### Die deutschen Bischöfe zum Grundgesetz

Die deutschen Bischöfe haben in einer gemeinsamen Erklärung zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Stellung genommen. Sie rufen darin noch einmal die von ihnen während der Tagung des Parlamentarischen Rates vorgebrachten Forderungen ins Gedächtnis und heben dann gegeneinander ab, was erreicht worden ist und was nicht erreicht wurde.

Als erreicht bezeichnen die Bischöfe:

Die Anrufung Gottes in der Präambel des Grundgesetzes; eine Reihe von Grundrechten, darunter das auf Leben und Unversehrtheit des Körpers, in welchem auch der Schutz des ungeborenen Lebens beschlossen liegt; den Schutz der Ehe und Familie; das Recht der Eltern auf Pflege und Erziehung der Kinder; den Religionsunterricht als schulplanmäßiges Lehrfach in den öffentlichen Schulen in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirche; die Unterrichtsfreiheit, d. h. das Recht auf private Bekenntnisschulen; die Übernahme der Kirchenartikel aus der Weimarer Verfassung; den im sog. „Vertragsartikel“ eingeschlossenen Fortbestand des an die Länder übergehenden Reichskonkordats.

Nicht erreicht haben die Bischöfe:

Das Recht der Eltern, den religiösen Charakter der öffentlichen Pflichtschule zu bestimmen; die Abschaffung der sogenannten „Bremer Klausel“, die dem Staat das Recht gibt, von sich aus einen kirchlich nicht gebundenen Religionsunterricht einzurichten; diese Klausel ist zwar abgeschwächt worden, indem sie eine solche Regelung nicht mehr schützt; bestehen geblieben ist aber die Möglichkeit, in einzelnen Fällen von der Verpflichtung aller öffentlichen Schulen zu planmäßigem Religionsunterricht Ausnahmen zu gestatten.

Die Bischöfe richten dann an das katholische Volk die Mahnung, bei den künftigen Wahlen sich mit dem ganzen Gewicht ihres Verantwortungsbewußtseins einzusetzen, um die Mängel des vorliegenden provisorischen Grundgesetzes wieder auszugleichen und den Kampf in der Schulfrage weiter durchzuführen. Sie gehen zum Schluß über dieses Anliegen, das ihnen im Augenblick als das dringlichste erscheint, hinaus und erheben die Forderung, für sozialen Fortschritt zu kämpfen: „Will die neue Bundesrepublik ihre Aufgabe durchführen, der

Wohlfahrt des deutschen Volkes, einem echten Aufbau und dem Frieden zu dienen, dann muß sie sich mit besonderer Hingabe um eine tiefgreifende Verbesserung der sozialen Verhältnisse bemühen“.

### Tagung der kirchlichen Gerichte Westdeutschlands

In letzter Zeit ist durch die anwachsende Zahl auch der kirchlichen Ehenichtigkeitsprozesse die Arbeit und Verantwortung der kirchlichen Gerichte bedeutend größer geworden. Aus diesem Grunde fanden sich die Vertreter der kirchlichen Gerichte Westdeutschlands, von Aachen, Freiburg, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Münster, Osnabrück, Paderborn und Trier erstmalig zu gemeinsamer Beratung und zum Austausch ihrer Erfahrungen in einer Tagung vom 20. bis 22. April im Dominikanerkloster zu Walberberg bei Köln zusammen. Es wurden die wichtigsten Fragen des kirchlichen Eheprozeßrechtes und die neuere Rechtsprechung des päpstlichen Gerichtshofes, der Rota Romana, behandelt. Kardinal Dr. Frings stattete der Tagung einen Besuch ab und wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung und die wichtigen Aufgaben der kirchlichen Gerichte in der heutigen Zeit hin. Besonders betonte er auch die persönliche Verantwortung des kirchlichen Richters in seiner Entscheidung. Die Tagung hat zu wichtigen Entschlüssen geführt. Die Teilnehmer waren allgemein der Überzeugung, daß eine derartige Zusammenkunft ein dringendes Bedürfnis ist und daß sie in Zukunft alljährlich stattfinden solle.

### Diasporaseminarien gesichert

Durch die Sicherung der Ausbildungsstätten für Priester in Neuzelle und Königstein sind nunmehr zwei Quellorte für ein fruchtbares Christenleben in der deutschen Diaspora erschlossen worden.

In Königstein bei Frankfurt a. M. sind die seit Frühjahr 1947 dort laufenden philosophisch-theologischen Kurse nach zweijähriger Bewährung zu einer philosophisch-theologischen Hochschule weitergebildet worden, die den Namen St.-Albert-Kolleg tragen wird. Die neue Gründung, die ein Herzensanliegen des verstorbenen Flüchtlingsbischofs Maximilian Kaller war und deren Verwirklichung insbesondere auch der Initiative von Msgr. Büttner zu

danken ist, wird von den zum Priestertum Berufenen aus den Reihen der Flüchtlinge jene sammeln, die sich für die besonderen Bedürfnisse und Nöte der Vertriebenen und heimatlos Gewordenen in den Diasporagebieten bereit halten wollen. Kardinal Frings gab eine Sinndeutung des Hauses, indem er an das Wort von Pater Jvo Zeiger anknüpfte, Deutschland sei Missionsland geworden, und es weiter führte. Das Wort hat eine doppelte Bedeutung. Erstens meint es die innere Krise, in der sich das deutsche Volk befindet, und zweitens meint es die äußere Lage: Millionen von Katholiken wurden in fremde und nicht-katholische Landesteile verschlagen, wo sie mitten unter Andersgläubigen und Ungläubigen leben. Die Bischöfe haben der neuen Gründung zugestimmt, um der schreienden Not nach Priestern in diesen Gebieten abzuweichen. Sie durften diese Zustimmung wagen, weil die opferbereite Liebe der Flüchtlingspriester und der Gläubigen aus dem Osten das Letzte hergegeben hat, um die Einrichtung durch das erste schwere Halbjahr nach der Währungsreform ohne Schulden hindurchzubringen. Man kann Königstein ein Seminar des Heroismus nennen. Die Studenten wollen von vornherein nicht in gutausgebaute, bürgerliche Stellungen hinein, sondern verpflichten sich, auf Außenposten zu gehen und in der Diaspora ein Leben zu führen, das voll Opfer ist. Diejenigen, die aus ihm hervorgehen, müssen bereit sein, zu ihren ostdeutschen und ostvertriebenen Landsleuten zu gehen und zugleich Priester für die einheimischen Katholiken zu sein, die mit ihnen wohnen. Denen, die bereit sind, diese Aufgabe zu übernehmen, kann das deutsche Volk nicht dankbar genug sein. Ein solcher Heroismus ist nur durchzuhalten, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt werden:

1. Er ist auf die Dauer nur möglich aus einem frohen, opferbereiten, optimistischen Herzen. Darum wird in diesem Hause Frohsinn und jugendlicher Optimismus herrschen.
2. Wer sich zu diesem Heroismus entschließt und würde es tun im Vertrauen auf eigene Kraft, würde bald am Ende sein. Darum wird dieses Haus ein Haus des Gebetes der Studenten und all derer, die mit dem Hause geistig verbunden sind, sein müssen. Dann wird dieser heroische Schwung erhalten bleiben. Ein katholisches Zentrum für alle Heimatvertriebenen zu schaffen, ist der letzte Sinn dieses Hauses.

Die Vertreterin der hessischen Regierung, Oberregierungsrätin Dr. Schnell, erklärte: Das Interesse der Regierung an der Eröffnung der Anstalt ist sachlich begründet. Es geht heute um den Neubau der Ordnung. Der Geistliche hat die Aufgabe, als Philosoph die Ordnungszusammenhänge zu studieren und als Theologe sie der Gnade zu öffnen, damit nach Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Geschöpf und Schöpfer die Herzen der Menschen umgestaltet, von der Gnade umflutet und durchflutet werden und von da aus Staat und Gesellschaft sich erneuern.

Kurz vorher hat in Neuzelle bei Guben in der Stiftskirche, also unweit der Neisse-Grenze, durch Bischof Wienken die erste Weihe von Neupriestern für die Diaspora der Ostzone stattgefunden. Dieser Abschluß gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nur durch die Mithilfe aus allen Diözesen das Priesterseminar Neuzelle zu der Bedeutung kommen kann, die es für die Diasporaarbeit der Ostzone haben sollte.

Dazu ist notwendig, daß alle in Betracht kommenden

Theologen zur Beendigung ihres Studiums nach Neuzelle herüberkommen. Es hat sich gezeigt, daß die Hinführung zur Weihe und die Erteilung der Weihen dort durchaus gesichert ist. Mit dieser Lage kann sicher auch weiterhin gerechnet werden. Infolgedessen besteht keine Notwendigkeit, den Abschluß des Studiums und die Erteilung der Weihen in der Westzone durchzuführen. Andererseits erscheint es sehr zweckmäßig — und man kann sagen notwendig —, den letzten Teil der Ausbildungszeit dort zuzubringen, wo die Seelsorgsarbeit nach der Weihe aufgenommen werden soll. Nur so ist ein Einleben in die gesamten Verhältnisse und ein Einfühlen in die Arbeitsmöglichkeiten der Seelsorge überhaupt garantiert.

Darüber hinaus ergeht die Bitte, die jüngeren theologischen Semester auf diesen Ausbildungsweg schon rechtzeitig aufmerksam zu machen.

In der Begegnung mit den Gläubigen der östlichen Diözesengebiete kann man immer wieder feststellen, wie sehr der Priestermangel sie bedrückt. Aus diesem Grunde bitten die Priester in der Ostzone um Hilfe, damit die Gemeinden hier die Priester bekommen, auf die sie warten und die sie zur Erhaltung ihres kirchlichen Lebens unbedingt brauchen.

**Bei der Umsiedlung der Flüchtlinge hilft die Kirche mit**

Für die jetzt beginnende Umsiedlungsaktion von Flüchtlingen aus überfüllten Gegenden in die Gebiete der französischen Zone ist in einer Länderbesprechung ausdrücklich vereinbart worden, daß zur allseitigen Erleichterung des Vorgangs die konfessionelle Struktur der Aufnahmegebiete berücksichtigt wird. Man weiß sehr wohl, daß die Kirche bei einer Aktion, die den Umsiedlern eine neue Heimat geben will, wesentliche Hilfe leisten kann. Dieses Vertrauen verpflichtet Klerus und Gläubige zu besonderen Anstrengungen in diesem Sinne.

Die Umsiedler werden durch ihre jetzigen Seelsorger über die religiösen Verhältnisse und die volksmäßigen Eigenarten in der Umgebung, die sie erwartet, unterrichtet. Die katholische Bevölkerung in den Aufnahmegebieten wird von den zuständigen kirchlichen Stellen Belehrung und Aufmunterung erhalten, sich der Neuangekommenen in christlicher Weise anzunehmen. Insbesondere soll es auch ein Anliegen des Klerus sein, viel intensiver noch, als es in der Katastrophzeit möglich war, für einen rechten Empfang der eintreffenden Transporte der Heimatlosen mit ihren besonderen Mitteln und Möglichkeiten zu sorgen. Er vermag viel dazu beizutragen, eine freundliche und beide Seiten befriedigende Aufnahme zu erreichen. Auch wo caritative Hilfe durch Berufskräfte notwendig wird, wird von der Seelsorge das Richtige veranlaßt, insbesondere in der Sorge um Alte und Pflegebedürftige. Besondere Anstrengungen werden unternommen, um neue Plätze in Altersheimen zu gewinnen, die dringend benötigt werden; desgleichen gilt es, Aufnahmegelegenheiten in Jugendheimstätten zu schaffen, damit auch von den Zehntausenden arbeitsloser Jugendlicher in den Abgabengebieten eine größere Anzahl zu beiderseitigem Segen übernommen werden kann.

**Schwesterschaft St. Bonifatius**

In den Ostertagen dieses Jahres wurde in der Benediktinerabtei Schweiklberg (Vilshofen a. d. Donau, Diözese Passau) die „Schwesterschaft St. Bonifatius“ gegründet. Der Gründer dieser

jungen Gemeinschaft ist der Prokurator der Schweiklberger Abtei, Pater Cyprian Mayr. Der Erzbischof von Paderborn, Dr. Lorenz Jäger, hat das Protektorat übernommen und das Statut der neuen Schwesternschaft approbiert.

Die „Schwesternschaft St. Bonifatius“ hat sich die Aufgabe gestellt, in benediktinischem Geist Missionsarbeit zu leisten im neuen Missionsgebiet Deutschlands, in der ausgedehnten Diaspora Nordwestdeutschlands und der russischen Zone, in der der katholische Flüchtling seit 1945 lebt.

Das Statut der Schwesternschaft ist die präzisierte Antwort echter Christusliebe auf die Diasporafrage. Sein Grundgedanke ist „Dienst an der Kirche durch ein Leben aus der Kirche“.

Das „Leben aus der Kirche“ soll nach dem Statut ein Leben aus „dem Urquell allen kirchlichen Lebens“, aus dem Meßopfer sein. Durch die Übergabe des Menschen an den Willen Gottes im Opfer reift christliche Selbstzucht, die um so notwendiger für jene Menschen ist, die im „benediktinischen Familienprinzip“ dieses Zerstreutsein der Menschen mildern und überwinden wollen.

„Dienst an der Kirche“ soll der Lösung des Problems der „Wandernden Kirche“ in allen möglichen Formen der Hilfe dienen. Glaubensvertiefung, Volksbildung, Fürsorge, Armenpflege etc. sind seine Mittel. Das Apostolat in der „Zerstreuung“ soll der Sammlung dienen.

Die heutige Diaspora ist aber ein Zerstreutsein ins Neuheidentum. Und so stellt sich die Schwesternschaft St. Bonifatius die Aufgabe: „das strahlende Licht Jesu Christi in das Dunkel unserer Tage zu tragen“.

Bemerkenswert ist, daß die Schwestern keine „eigentliche Ordenskleidung“ haben, um „unter Vermeidung alles Auffälligen“ der Frohbotschaft zu dienen. Hier dringt der moderne Adaptationsgedanke an das Milieu durch.

Die Ostertage vereinigten die junge Schwesternschaft in Schweiklberg zum erstenmal zu einer Tagung. In drei großen Referaten wurden den Novizen Diasporanot und Diasporaaufgaben in schonungsloser Ehrlichkeit gezeigt.

Der Gründer der Schwesternschaft, Pater Cyprian Mayr, brachte in seinen Einführungsworten den Entwicklungsweg der Schwesternschaft zu Gehör. In vierjähriger Arbeit in der Diaspora Hollands hat er die dortige Not so stark als Anruf empfunden, daß er seit der Katastrophe 1945 unermüdlich gearbeitet hat, um seine Idee von einer Gemeinschaft apostolischer Frauen und Mädchen, die in erbarmender Liebe helfen wollen, zu verwirklichen. Nach dreijährigen Bemühungen ist das erste große Ziel erreicht: die hohe Protektion durch Erzbischof Dr. Jäger und die Approbation des Statuts. 25 bis 30 Bonifatiuschwestern stehen bereit zur Tat.

Auf Einladung von Pater Cyprian nahm der Caritasdirektor von Schleswig-Holstein, Pfarrer Preuß, an der Tagung teil und hielt ein Referat über die Diasporaverhältnisse dieses Landes.

Frau Cäcilie Schmauch, Kaufbeuren, die auf dem Katholikentag über die religiöse Not der heimatvertriebenen Katholiken referierte, sprach über die „Katholische Frau in der Diaspora“.

Der jungen Schwesternschaft wurde der Weg der Laienhelfer in der Diaspora in allen drei Referaten als dornenvoller Weg gezeigt. In Einzelgesprächen und in allgemeiner Aussprache kam von seiten der Schwestern klar der Dank darüber zum Ausdruck, daß mit solch unver-

schleierter Klarheit gesprochen worden sei. Es sprach für den hochgemuten Sinn der jungen Gemeinschaft, für ihre sittliche Reife und für den Ernst zur gestellten Aufgabe, daß nun fast alle sich bereiter zur Verfügung stellten.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### Aus Süd- und Westeuropa

Eine „Internationale christliche Aktion für soziale Einheit“

In Rom ist am 1. August vorigen Jahres eine „Internationale christliche Aktion für soziale Einheit“ gegründet worden, deren Leiter und Gründer Professor Saverio de Simone ist. Die Bewegung hat mit einem ganz kleinen Kreis, einer sogenannten Zelle, von zehn Personen in Rom begonnen, jedoch schon sehr bald Schwesternzellen in einer Reihe von italienischen Städten gehabt, und sie ist bestrebt, sich auf alle Völker auszuweiten. Sie hat auch in der Tat bereits Verbindung aufgenommen mit Frankreich, Spanien, Chile, China, den Vereinigten Staaten, dem Libanon und auch mit Deutschland. Diese Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Welt und insbesondere die beiden großen, von falschen Ideologien geleiteten feindlichen Blocks der Gegenwart durch das Evangelium Christi, die christliche Liebeslehre und eine auf diese aufgebaute Sozialordnung zu heilen, hat ihre Aktion ohne irgendwelche materiellen Ausgangspositionen begonnen. Sie besitzt keinerlei Vermögen und keine Verbindungen, sie schließt sich insbesondere an keine politische Strömung an. Sie verlangt von ihren Mitgliedern einen weit überdurchschnittlichen christlichen Eifer. Von diesen Voraussetzungen aus ist es ihr gelungen, im Laufe eines Jahres schon tausende von Menschen zu erreichen.

#### Das Statut der Aktion

Das Statut der Bewegung beginnt mit der Darlegung ihrer Prinzipien, die wir hier wiedergeben:

Art. 1) In Rom ist die „Internationale christliche Aktion für soziale Einheit“, kurz „Christliche Internationale“ genannt, gegründet worden.

Art. 2) Die Christliche Internationale ist keine politische Partei. Sie ist eine internationale Bewegung mit dem Ziel, im Geiste wirksamer christlicher Brüderlichkeit und im Lichte der Sozialprinzipien des obersten Lehramtes der Katholischen und Apostolischen Römischen Kirche die im beigefügten Programm ausführlich dargelegten und hier kurz zusammengefaßten Zwecke zu verwirklichen:

#### A) Im Innern eines jeden Staates:

- a) Die Achtung vor der menschlichen Person mit der konkreten Möglichkeit für alle Bürger, ihre natürlichen Anlagen innerhalb der sozialen Verhältnisse voll zu entfalten;
- b) die materielle und geistige Verteidigung und die natürliche Entwicklung der Familiengemeinschaft gemäß der Moral;
- c) die Anerkennung des Privateigentums und der Privatinitiative im Dienst der höheren Anforderungen eines sozialen Lebens;
- d) Versammlungsfreiheit für die Einzelnen und Selbstverwaltung für die Gesellschaftsgruppen auf territorialer oder beruflicher Grundlage in den Grenzen der Staatsgesetzgebung;